

Cabaret Cornichon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 36

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CABARET Cornichon



Das neue Programm des schweizerischen literarischen Kabarets «Cornichon» im «Hirschen» in Zürich ist seiner Sache und seines Stils sicherer geworden. Der schweizerische Zuhörer sieht mit herzlicher Freude jene Dinge belacht, ins Späßige gezogen, die er kennt. Ein vergnügtes Publikum dankt für ulkigen Seitenhieb, Späße, Witz und lustige Einfälle mit reichem Beifall.

Aufnahmen von Heinz Guggenbühl



Bild links:

Mathilde Danegger, eben noch als moralisierende Vereinsdame, scharf, bissig, neidisch, erscheint hier in einen freundlichen Küchengeist verwandelt, stellt drei Fragen und heischt mit Nachdruck ihre Antwort: Hä oder nid hä?



Das Paar aus dem Jahre 2150 (M. W. Lenz und Fräulein Attenhofer), er mit der Puderquaste im Zylinder, sie im Helm und für die Bundespräsidentschaft kandidierend. Man spricht in Formeln und hat keine Gefühle mehr. Küssen ist ein halbvergessener Brauch aus der Urururgroßväterzeit.



Aus der Operettenkiste erscheinen die Figuren alle, ohne die Operette nun mal nicht auskommt. Seht links den beliebten magern Text (Max Werner Lenz), an seiner Seite steht die Verführerin (Fräulein Pastorini), dann folgt die unentbehrliche Kleine, herzliche Gefühlvolle (Mathilde Danegger), vorn an der Rampe der unwiderstehliche Wiener Herzensbrecher (Herr Donath) mit dem Walzerpaar im schiefen Mund. Das Tänzerpaar kommt auch dran, und der Zuschauer lacht und lacht und verlangt nach Wiederholung.